Erfahrungsbericht zur Stasi-Haft von Uwe Schwabe aus dem Jahr 1989

Es stehen zwei unbekannte Männer vor der Tür: „Klärung eines Sachverhaltes“. Eine schon bekannte Unruhe ergreift dich. Keine Begründung. „Zuführung“. 3 Personen: eine Sicherheitsvorkehrung. Du wirst in ihre Mitte genommen - dir kommen keine Gedanken von Flucht. Abgeführt wie in einem schlechten Krimi. Es herrscht eisiges Schweigen. 3 Personen für einen einzigen! Unruhestifter, Provokateur, Staatsfeind? Keine Antwort auf diese Fragen. Du wirst deinem Vernehmer übergeben. Beschuldigungen, Paragraphen, Beweise. Es bleibt eines in deinem Gedächtnis hängen: Paragraph 214, Abs. 1-3. Höchststrafe 5 Jahre Gefängnis. Du versuchst, den Gedanken von dir zu weisen, Knast: 5 Jahre!

Nun beginnt das Spiel der Macht. Man weiß alles. Geständnisse klagen dich an. „Ihr Freund hat unter Tränen ihren Namen genannt“. Tränen - fast schon ein Fremdwort für dich. Du fragst dich: warum? Angst? Wollte er die Schuld von sich weisen? Überredung? Die Situation scheint unverständlich. Belehrungen folgen. Dein Recht, einen Rechtsanwalt zu nehmen, Klage zu erheben... Du wählst Wolfgang Schnur, ein bekannter Name - abweisende und aggressive Blicke treffen dich - man hört diesen Namen nicht gern. „Eh’ der Bescheid bekommt und dann in Leipzig ist, vergehen Tage! Sie wollen doch nicht so lange hier bleiben? Gestehen Sie, es ist besser für Sie, umso eher kann dieser Fall geklärt werden“.

Sie wollen doch nicht so lange hier bleiben - wie absurd! - als hättest du dir es ausgesucht. Du verweigerst die Aussage, willst nur im Beisein deines Rechtsanwaltes etwas sagen - höhnisches Grinsen: „Wie lange wollen Sie dann warten?“ „Wenn Sie für Veränderungen eintreten, müssen Sie auch offen sein und Ihre Tat gestehen, sonst wird sie unglaubwürdig! - Wir wollen doch Ihr Bestes, den Fall klären, Klarheit schaffen!“

Du bestehst auf deiner Entscheidung. Der Ton ändert sich ins Aggressive. „Sie verdunkeln den Fall, es können Entscheidungen zu Ihren Ungunsten fallen. Denken Sie an die 5 Jahre Haft!“ Die Vernehmer wechseln sich ab - du bleibst. 12 Stunden. Du nimmst nichts mehr auf, bist müde, abgespannt. „Gestehen Sie, und Sie können schlafen!“ Du sagst schon seit Stunden nichts mehr, sie reden auf dich ein. Dir fallen die Augen zu. Du verweigerst die Aufnahme der Worte, sie rücken immer weiter von dir. Du sagst, daß du schlafen willst. „Reden Sie!“ Nach 14 Stunden genehmigt man dir 3 Stunden Schlaf. „Überlegen Sie es sich genau, so kommen wir nicht weiter. Uns liegen Aussagen vor; wir werden Ihre Tat beweisen - zu Ihren Ungunsten!“

Du wirst abgeführt - lange dunkle Gänge - „Hände auf dem Rücken!“ - rote Lampen. Du musst an jeder Ecke warten. „Gesicht zur Wand!“ Keinen anderen bekommst du zu Gesicht. Die Zelle: Du stehst und versuchst, mit der neuen Situation fertig zu werden. 2 Betten, 2 Hocker, 1 Tisch, Fenster mit undurchdringlichen Glasfliesen, Waschbecken und Toilette. Du siehst nicht den Himmel; nur mattes, trübes Licht dringt durch die Glasfliesen. Du legst dich hin, findest keine Ruhe, beobachtest die Tür: kleiner Spion, und eine Klappe in Höhe Bauch. Aller 10 Minuten schaut jemand durch den Spion, dazu wird die Zelle grell erleuchtet. Du fragst dich: Warum? Angst vor Selbstmord? Du musst mit dem Gesicht zur Tür schlafen und darfst dein Gesicht nicht bedecken. Angst vor Verzweiflung? Du kannst keinen richtigen Gedanken mehr fassen, willst nur noch schlafen. Es geht nicht.

Die Zellentür öffnet sich mit lauten, durchdringenden Geräuschen. Du stehst sofort vorm Bett. „Nummer 1, mitkommen!“ Du weißt nicht, weshalb. Was will man von dir? Hände auf dem Rücken, Gesicht zur Wand. Der bekannte Raum mit dem Vernehmer erscheint wieder. Du denkst, es sind keine 5 Minuten vergangen. Befragungsprotokoll, Beginn 6.07 Uhr. 1 1/2 Stunden sind seit deinem Herausgehen aus diesem Zimmer vergangen. Dieselben Fragen, dieselben Argumente. Du brauchst viel Zeit, um wieder in deine Rolle zu schlüpfen. Dir werden Aussagen vorgelegt, Beschuldigungen, unterschrieben mit dir bekannten Namen. Fingiert oder nicht - Wahrheit oder Manipulation? Du weißt es nicht. „Wir wissen alles, geben Sie es zu!“ Dir bekannte und erlebte Fakten werden dir vorgelegt: Treffpunkte, Namen, Hergang des Geschehens. Du stehst zu deiner Tat; willst versuchen ihnen deine Argumente zu erklären, hast Hoffnung, dass sie dich vielleicht verstehen - deine Ängste, Zweifel... Aber selbst anklagen, Freunde verraten - nein!

Nun beginnt die freundliche Tour. Persönliche Probleme werden angesprochen und Probleme mit Entscheidungen des Staates. Das, was du selber im Kopf hast, dringt aus ihrem Mund. Verwunderung, Zweifel. Dummenfang oder Ernst? Hoffnungen werden in deinem Innersten geweckt. Du schiebst sie beiseite. „Wir können Sie heute noch entlassen; nach 24 Stunden muss ein Haftbefehl ausgestellt werden. Noch ist keine Entscheidung getroffen. Sie haben die Chance mit zu entscheiden“.

Dir geht der Begriff Freiheit durch den Kopf: Himmel, Sonne, Bäume, frische Luft... Du verweigerst die Gedanken: versuchst, dich auf die Situation einzustellen. Es gelingt nicht. Die Gedanken lassen sich nicht mehr ordnen. Hoffnung, Trostlosigkeit, Angst - aber den Willen, dich nicht widerstandslos zu ergeben. Du wirst dem Haftrichter vorgeführt, der Haftbefehl wird erlassen - Höchststrafe 5 Jahre. Du empfängst Haftkleidung, erhältst Belehrungen. Wortfetzen dringen an dein Ohr: Möglichkeit der Beschwerde, Freihof täglich 1 Stunde, keine Gespräche mit den Wärtern, Buchausleihe, Einkauf, Haftordnung... Du verarbeitest es nicht. Eine neue Zelle - jetzt zu zweit: Grenzflüchtling, seit 15 Wochen Untersuchungshaft. Zurückhaltende Gespräche, einander bekannt werden, du redest und redest, versuchst dich abzulenken, machst Scherze, verdrängst deine Ängste.

Jeden Tag Verhöre. Gleiche Szenen, gleiche Fragen.

Sonntag, 16.00 Uhr: du vernimmst Sirenen, Geschrei, Krach auf dem Hof. Der Tag der Demonstration. Der Vernehmer blickt mit besorgtem Gesicht aus dem Fenster. „Hoffen wir für Sie, dass nichts passiert!“ Viele LO’s verlassen den Hof. Du bekommst Hoffnung, dass du nicht um sonst hier sitzt, von allen vergessen. Zum ersten Mal machst du dir Gedanken über die Situation draußen. Solidarität? Du kennst die Situation draußen: Kirchenleitung - Basisgruppen - ein ständiges gegeneinander Anrennen. Du denkst an die Solidaritätswelle vom vergangenen Jahr. Kennst deine Freunde - sie werden nicht ruhen in diesen Tagen. Kennst aber auch die Gruppen. Unverständnis, Neid, Persönlichkeitsdrang. Hoffentlich spielt das in dieser Situation keine Rolle. Du schiebst die Gedanken beiseite. Die Enttäuschung wäre zu groß, wenn draußen nichts passiert - vergessen, wie viele hier.

Dir werden jeden Tag mehr Aussagen vorgelegt. „Bekennen Sie sich endlich zu ihrer Tat! Warum haben Sie es gemacht, wenn Sie jetzt nicht dazu stehen?“ Sie haben dich an deiner wundesten Stelle gepackt. Du hältst es nicht mehr aus, abzuleugnen, wozu du mit ganzen Herzen stehst. Nichts hat dich in den letzten Wochen so beschäftigt wie dieser Tag. Der Sonntag. Du weißt, dass du dich in einen Teufelskreis begibst, wenn du es zugibst. Du weißt, dass sie dir nur die Schuld beweisen wollen; trotz freundlicher Worte. Sie merken, dass du zweifelst, bohren immer wieder nach. Stoßen dich in den Kreis, und du kannst nicht mehr heraus. Du gibst es zu. Du fühlst dich erleichtert, erschlafft und müde. Die Spannungen der letzten Tage weichen.

Man gönnt dir ein wenig Ruhe. In der Zelle. Du hast zur Außenwelt nur Kontakt durch die Klappe, siehst einzig Hände, kein Gesicht. Für dich ist kein Mensch hinter der Tür - allein Hände. Du wirst fotografiert, von drei Seiten und im Stehen, es werden Fingerabdrücke genommen: Schwerverbrecher? Der Arzt macht eine Tauglichkeitsuntersuchung. Tauglich wofür? Du bist ein Werkstück für ihn, kein Mensch. Verhöre, statt Freihof. Keine frische Luft. Dir steht Freihof zu. Laut Papier. Du befindest dich im Teufelskreis: „Wo waren Sie?... Wann waren Sie?... Mit wem waren Sie?“... Du lehnst es ab, andere Namen zu nennen oder zu bestätigen. Verhöre, Teufelskreis. Auch das gibst du bald auf, bestätigst Namen, widersprichst dir, man nagelt dich fest. Du schiebst die Verantwortung auf andere, unbewusst. Du sagst, du weißt von nichts. „Warum lügen Sie immer noch, wir wissen alles!“ Geständnis. Du fühlst dich frei vom Druck der letzten Tage, begründest, argumentierst, versuchst zu überzeugen - und erkennst die Sinnlosigkeit deiner Versuche. Die Vernehmung ist abgeschlossen, du hast alles gesagt, was du weißt, fühlst dich elend und beschissen. Nur noch stupide Fragen, Aussagen zur eigenen Person, Abschluß der Vernehmung.

„Ihre Zellentür wird sich heute noch einmal öffnen.“ Du wagst nicht, diese Worte zu analysieren. Sie öffnet sich noch einmal. Sachen abgeben, umziehen, Unterschriften, Belehrungen. Du erlebst alles im Nebel, weit weg, nimmst es kaum wahr. Du stehst auf der Straße, bleibst stehen, schaust... Die Geräusche, die du eine Woche lang gehört hast, werden zu Bildern. Freude kann nicht aufkommen, du hast die kleinen Mauern hinter dir gelassen, weißt aber von den großen hier draußen. Es erscheint dir wie ein Tausch. Augenblick des Glücks - du siehst die Freunde wieder. Umarmung, Scherze - schaust in müde, übernächtigte Augen. Dir wird erst jetzt das Ausmaß der Solidarität bewusst. Es waren schlaflose, durchwachte, durcharbeitete Nächte für deine Freunde hier draußen. Am Telefon, an der Schreibmaschine, bei Andachten und bei Diskussionen vergingen Tage und Nächte. Du findest keine Worte, scherzt, spielst den Heiteren, obwohl du dich elend fühlst. Solidaritätsandacht. Eine Andacht für dich und die anderen. Du kannst die Tränen nicht zurückhalten. Die Inhaftierten gestalten sie zum Teil selbst. Ein Strauß Weidenkätzchen für die Inhaftierten - du weinst. Der Strauß lebt noch heute - ein Zeichen der Hoffnung an eine nie zu vergessende Stunde.

Januar, 1989